

Geschäftsreise nach Koblenz an, auf der er verschwand. In einem Geschäfte auf der Löhrrstraße hatte man ihn noch gesehen, von da ab verlor sich jedoch jede Spur von ihm. Später fand man zu Hause merkwürdigerweise seine Uhr und seinen Ehering. Als man seine Leiche in Köln gelandet haben wollte, reiste sein Sohn zur Feststellung hin, erkannte ihn aber nicht als seinen Vater an. Das Volk erzählte sich nun, der Sohn habe den Vater nicht erkennen wollen, weil er doch, einmal als Freimaurer, dann auch als Selbstmörder, kein kirchliches Begräbniß hätte erhalten können. Die Geschichte hat sich erst vor wenigen Jahren zugetragen.

20. Der hieb- und kugelfeste Hauptmann.

L ü b b e c k e i. Westf. — (Mündlich.)

Der Freimaurer ist hieb- und kugelfest; wer es wagt, auf ihn anzulegen, muß erfahren, daß der Schuß entweder nicht tötet, oder daß wohl gar die Kugel zurückkehrt und anstatt des Zieles den Schützen selber trifft.

Ein Gutsbesitzer aus der Umgegend von Lübbecke diente als Hauptmann unter dem alten Fritz, wurde im Siebenjährigen Kriege von den Russen in einen Hinterhalt gelockt und umzingelt; er erhielt dabei eine Menge Kugeln ins Gewand und stürzte wie tot zur Erde. Die Feinde sprengten über ihn hinweg. Als der Gefallene wieder zur Besinnung kam, war das Schlachtfeld inzwischen wieder von den vordringenden Preußen genommen. Sein Diener, der sich wie tot neben ihn geworfen hatte, öffnete ihm seine Kleider, und es fielen aus ihnen wie Knicker sechs Kugeln auf die Erde; die Haut aber war unverletzt. Der Hauptmann konnte nunmehr wieder sein Pferd besteigen und holte zur großen Freude der Mannschaft mit seinem Begleiter die siegenden Preußen ein. Er verdankte seine Rettung dem Umstande, daß er Freimaurer war: er hatte dem Gottseibeius seine Seele verschrieben, wofür dieser ihm in allen Nöten beistand und ihm auch im Kriege das Leben bewahrte.

Der Hauptmann hat später dem Bösen keine Gefolgschaft mehr leisten wollen, da hat man ihn eines Tages gefunden, auf seinem Sorgenstuhl sitzend, den Kopf umgekehrt nach hinten, das Gesicht ganz schwarz — der Teufel hatte ihm den Hals umgedreht.

21. Der Teufel hilft einem Freimaurer beim Spiel gewinnen.

G a m s e n (Hannover). — (Mündlich.)

In einem Nachbarorte konnten die Bauern gar nicht auf einen grünen Zweig kommen, obgleich sie sich die größte Mühe gaben und nicht bloß am Tage, sondern auch die Nächte hindurch Karten spielten. Nur der Wirt, der ein Freimaurer war, gewann fast beständig, besonders, wenn er in Kreuz oder in Schüppen setzte. Man spielte schließlich nicht gern mehr mit ihm, weil er nicht nur immer gewann, sondern auch so gar lästerlich fluchen konnte und über alles Heilige spottete. Aber niemand wagte ihm das Mitspielen abzuschlagen. In einer Nacht, als er wieder ungewöhnlich viel Glück hatte, entfiel einem Mitspieler eine Karte. Als er sich schnell bückte, um sie aufzuheben, bemerkte er unter dem Tische, zu Füßen des Freimaurers, einen großen schwarzen Hund, mit einem Paar Augen wie ein „Gnibbelstein“ (d. i. ein faustgroßer, runder Stein, der früher zum Glattmachen der Hemdennähte gebraucht wurde). Er gab seinem Nebenmann heimlich ein Zeichen, und dieser folgte ihm vor die Tür, wo er letzterem seine graußige Entdeckung mittheilte, und beide beschloßen, genauer nachzusehen. Da schlug es 1 Uhr, und im selben Augenblick kam ein Luftzug aus dem Hause, der ihnen fast die Mützen vom Kopfe riß. Als sie wieder hineinkamen, waren die übrigen Spieler aufgestanden, ein Hund war aber nirgends zu entdecken. Doch war ihnen die Lust zum Weiterspielen gründlich vergangen.